

Band 4

BEITRÄGE DER
PAUL-GERHARDT-GESELLSCHAFT



„Unverzagt und ohne Grauen“

Paul Gerhardt, der ‚andere‘ Luther

Albrecht Beutel, Winfried Böttler (Hg.)

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Albrecht Beutel, Winfried Böttler (Hg.)
„Unverzagt und ohne Grauen“ – Paul Gerhardt, der ‚andere‘ Luther

Beiträge der Paul-Gerhardt-Gesellschaft, Band 4
Im Auftrag der Paul-Gerhardt-Gesellschaft
herausgegeben von Winfried Böttler

Albrecht Beutel, Winfried Böttler (Hg.)

„Unverzagt und ohne Grauen“ –
Paul Gerhardt, der ‚andere‘ Luther

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildungen:

Paul Gerhardt, Original des Denkmals von Friedrich Pfannschmidt
vor der Paul-Gerhardt-Kirche zu Lübben

Martin Luther-Denkmal auf dem Marktplatz der Stadt Wittenberg,
Foto: Wittenberg-Information

ISBN 978-3-86596-187-7

ISSN 1862-6084

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2008. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	7
Vorwort	9
SVEN GROSSE	
Anfechtung und Verborgtheit Gottes bei Luther und bei Paul Gerhardt	13
HEIMO REINITZER	
Bibel, Gesetz und Evangelium in Liedern von Paulus Gerhardt	33
TRAUGOTT KOCH	
Paul Gerhardts Heilsrealismus dargelegt anhand zweier Lieder	57
JÜRGEN HENKYS	
Zur Rückbindung der Lieder Paul Gerhardts an Luther und die Bekenntnisschriften	77
ELKE AXMACHER	
Paul Gerhardt und die Tradition	95
CHRISTIAN BUNNERS	
Paul Gerhardt und Berlin	109
NOTGER SLENCZKA	
Paul Gerhardt, „Sollt ich meinem Gott nicht singen ...?“	137
Die Autorinnen und Autoren	143

Geleitwort

Paul Gerhardt – der „andere“ Luther – unter diesem Titel veranstalteten die Luther-Gesellschaft und die Paul-Gerhardt-Gesellschaft vom 18. bis 20. Mai 2007 eine gemeinsame Tagung in Berlin. Der 400. Geburtstag Gerhardts war für uns Anlass, die Bedeutung seines Lebenswerkes zu erkunden und dabei zugleich die Traditionsspuren, die ihn so ursprünglich mit dem Wittenberger Reformator verbinden, dass er in seiner Zeit und weit darüber hinaus als „der ‚andere‘ Luther“ erscheinen konnte, freizulegen. Neben den in diesem Band wiedergegebenen Vorträgen standen eine Kirchenführung samt dem Besuch der in diesen Monaten gezeigten Jubiläumsausstellung „unverzagt. Paul Gerhardt (1606–1676) – Ein Berliner Dichter und Bekenner“ und ein Orgelkonzert in der Nikolaikirche, Paul Gerhardts Predigtkirche, sowie ein gemeinsames mehrstimmiges Singen aus „Sollt ich meinem Gott nicht singen. Paul-Gerhardt-Chorbuch“ (Edition Strube 6373, München 2006) auf dem Programm.

Die Vorträge haben die vielfältigen Beziehungen zwischen Gerhardt und Luther aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und damit auch neue Zugänge zu Gerhardts Werk eröffnet. Mit ihrer Veröffentlichung in den *Beiträgen der Paul-Gerhardt-Gesellschaft* wollen wir solche Anregungen für künftige Forschungen weitergeben.

Die gemeinsame Jahrestagung ist allen Teilnehmern in guter Erinnerung. Wir danken den Autoren, dass sie ihre Beiträge für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt haben. Ein besonderer Dank für die Herausgabe dieses Bandes gilt den Herren Pfarrer Winfried Böttler und Professor Dr. Albrecht Beutel, die außerdem gemeinsam mit den Unterzeichnern für die Vorbereitung der Tagung verantwortlich waren.

Berlin und Kiel, im Frühjahr 2008

Dr. Christian Bunnens
Präsident der Paul-Gerhardt-
Gesellschaft

Prof. Dr. Dr. Johannes Schilling
Erster Präsident der Luther-
Gesellschaft

Vorwort

*„Unverzagt und ohne Grauen
soll ein Christ
wo er ist
stets sich lassen schauen.“*

So dichtet Paul Gerhardt in der siebten Strophe seines Liedes *„Warum sollt ich mich den grämen?“* (Evangelisches Gesangbuch 370,7) Er beschreibt damit zugleich die Haltung Martin Luthers, mit der dieser seine reformatorische Erkenntnis, die er in schweren Anfechtungen erkämpft und schließlich gewonnen hatte, gegen Freunde und Gegner verteidigt hat. Und Gerhardt nimmt mit dieser Liedstrophe die Beschreibung seiner eigenen Haltung vorweg, mit der er in den konfessionellen Auseinandersetzungen dem Großen Kurfürsten gegenüber standhaft bleiben und dabei zuerst seine Entfernung und schließlich seinen Rückzug aus dem Pfarramt in der Berliner Nikolaikirche auf sich nehmen wird.

Das Kirchenlied ist in hohem Maße eine Schöpfung der evangelischen Reformation. Mit ihm bekamen auf geniale Weise alle Christen die Möglichkeit geschenkt, ihrem Glauben so Ausdruck zu geben, dass Herz und Verstand dabei beteiligt sind. Die Melodien, oft von volksliedhaftem Charakter, trugen wesentlich zur Verbreitung bei.

Paul Gerhardt hat diese Kunst Luthers gut hundert Jahre später meisterlich fortgeführt und weiterentwickelt. Seine Lieder übertreffen heute die Luthers an Popularität. Viele von ihnen sind volkstümlich geworden und geblieben. Aber sie wären ohne die lutherische Reformation nicht denkbar. Gerhardt hat diese intensiv studiert und verinnerlicht. So gelingt es ihm, dass seine Lieder nicht abstrakte Glaubenslehre im Versmaß bieten, sondern vor allem von lebendigem Gottvertrauen erzählen und singen.

Die Autoren dieses Bandes untersuchen das Werk des Liederdichters auf seine Wurzeln in der Theologie des Reformators. Martin Luther hat, bevor in seinem Denken die Erkenntnis von der Rechtfertigung des Sünders Raum gewann, in schweren Anfechtungen unter der Verborgenheit von Gottes Gnadenwillen gelitten. Sven Grosse geht mit seinem Beitrag dieser inneren

Auseinandersetzung nach und findet dabei Parallelen in Gerhardts Dichten, der auch Klagen über das „Kreuz tragen“ im christlichen Leben führen kann, obwohl doch gerade dies ein besonderes Nacheifern des Beispiels Christi ist.

Heimo Reinitzer greift das reformatorische Prinzip „sola scriptura“ auf und zeigt an einem Gesang Gerhardts, wie dieser die Tröstungskräfte der Schrift besingt, vor denen jeder weltliche Trost verblassen muss. Luthers Lehre von Gesetz und Evangelium, mit deren Dialektik den Menschen einerseits ihre Sündhaftigkeit vor Augen geführt, andererseits aber auch die geschenkte Gnade gezeigt wird, findet ihren Niederschlag in Gerhardts Dichten über die Vergänglichkeit und Nichtigkeit der Welt, denen durch einen Einzug von Christus in Herz und Sinn der Menschen wirksame Hilfe entgegen zu halten ist.

Tiefe Gewissheit über die Realität des Heils, in der der Glaube leben darf, prägen viele Lieder Gerhardts. In zahllosen Bildern kann er die Schönheit der göttlichen Gnade für den Alltag und besonders für schwere Lebenszeiten besingen. Traugott Koch beschreibt diese Theologie der Heilsgewissheit am Beispiel von zwei Liedern.

Jürgen Henkys setzt zwei Lieder Gerhardts zu lutherischen Bekenntnisschriften in Beziehung und entdeckt dabei, wie Gerhardt in seinen Lutherzitate theologische Leitbegriffe und Bildworte aufnimmt, dabei die Nähe zum konkreten Ausgangstext durchaus wahr, aber eine Sprachgestalt findet, die persönliche Betroffenheit fühlbar macht.

Elke Axmacher sucht mit ihrer Beleuchtung der Frömmigkeitsgeschichte des Luthertums eine Antwort auf die Frage, wie ein so streitbarer Konfessionalist solch ergreifend schöne und zarte Lieder dichten konnte. Während Luthers Schwerpunkt auch in seinen Liedern auf der Befestigung der Lehre lag, konnte Gerhardt mit seinem Besingen der Wirkungen des Glaubens mit zu Herzen gehenden Bildern ins Leben hineinführen.

Der Aufsatz von Christian Bunnens schließlich, der wegen seiner Bezugnahme zum Tagungsort im Verlauf der Tagung an erster Stelle stand, bildet den Abschluss. Er beschreibt Gerhardts Beziehung zu Berlin, der Stadt, in der er die meisten Jahre seines Lebens verbracht hat und von der aus durch seinen Freund und späteren Kollegen, Johann Crüger, den Kantor an der Nikolai-kirche, seine Lieder ihren Weg in die Welt genommen haben.

Schließlich rundet die Predigt, die Notger Slenczka im Gottesdienst zum Abschluss der Tagung über Paul Gerhardts Lied „Sollt ich meinem Gott nicht singen ...?“ gehalten hat, diesen Band ab.

Neben dem schon im Geleitwort ausgesprochenen Dank ist Frau Dr. Karin Timme, der Verlegerin, zu danken für ihre Beratung und Begleitung bei der Fertigstellung dieses Bandes, Herrn Günter Balders für das Lesen der Korrekturen und den Mitgliedern der beiden Gesellschaften, dass sie durch ihre Beiträge einen beträchtlichen Zuschuss zur Finanzierung dieses Buches ermöglicht haben.

Münster und Berlin,
im April 2008

Prof. Dr. Albrecht Beutel
für die Luther-Gesellschaft

Winfried Böttler
für die Paul-Gerhardt-Gesellschaft

Anfechtung und Verborgtheit Gottes bei Luther und bei Paul Gerhardt

Johann Heinrich Feustking rühmt in seiner Ausgabe der Lieder Paul Gerhardts aus dem Jahre 1707 Paul Gerhardt als „einen reinen Theologum und aufrichtigen Lehrer unserer Kirchen / welchen göttliche Weißheit mit solchen unge-
meinen Gaben in Verfertigung geistlicher Lieder ausgerüstet“ und fährt dort: „daß ich sicherlich gläube / hätte er unsers großen Lutheri glückselige Zeiten erreicht / daß er sein Beystand und Mitarbeiter in dem seligen Reformati-
ons=Werck gewesen wäre / es würde die Evangelische Lehre noch weiter ausgebreitet / und aus manchen finstern Päbstischen Egypten ein helles Luth-
risches Gosen seyn gemacht worden“¹.

Eine Generation nach Gerhardts Tod sah ihn also ein markanter Vertreter der lutherischen Orthodoxie ganz auf der Seite des Reformators, und das so sehr, daß er über den zeitlichen Abstand zwischen Luther und Paul Gerhardt hinweg ihn an seine Seite stellte. Paul Gerhardt hätte genauso gut zu Luthers Zeiten leben können, wengleich er nun einen anderen Ort in der Geschichte hat. Hätte er zu des Reformators Zeiten gelebt, hätte er tatkräftig an dem „seligen Reformati-
ons=Werck“ mitgewirkt. Selig ist dieses darum, weil es selig macht durch die Verbreitung der evangelische Lehre. Luther selbst zufolge ist es der Artikel von der Rechtfertigung, durch dessen Lehre und Predigt die Menschen selig werden und es licht wird, denn er „ist Lehrmeister und Fürst, Herr, Rektor und Richter über alle Arten von Lehre. Er bewahrt und lenkt alle kirchliche Lehre und richtet unser Gewissen vor Gott auf. Ohne diesen Artikel ist die Welt gänzlich Tod und Finsternis.“²

Der Artikel von der Rechtfertigung ist dies alles darum, weil er lehrt, woran der Mensch sich halten soll, wenn Tod und Finsternis ihn umgeben. Wenn wir hier nicht unterrichtet sind, kann der Teufel uns in alle Verzweiflungen treiben. Wenn wir hier hingegen gewiß sind, können wir ihm in jeder Art von Versuchung widerstehen³. Das Selbstbewußtsein, mit welchem Luther seine Rechtfertigungslehre vertrat, gründete sich gerade darauf, daß allein mit den Einsichten dieser Lehre die härteste Feuerprobe, die Probe der hohen, geist-

lichen Anfechtung zu bestehen ist. Diese Anfechtung ist die härteste, denn in ihr macht der Mensch die Erfahrung, von Gott verlassen zu sein, weil sich Gott vor ihm verbirgt.

Nun ist in der jüngeren Vergangenheit mehrfach bestritten worden, daß eine solche Übereinstimmung zwischen Luther und der lutherischen Orthodoxie besteht, wie diese Bemerkungen von Feustking behaupten. Dieser Einspruch richtet sich auch gegen Paul Gerhardt und er bezieht sich gerade auf den Bereich der Rechtfertigungslehre in ihrer Anwendung, ihrem usus, und die Erfahrungen, die damit verbunden sind. So ist behauptet worden, „daß dem ganzen dichterischen Denken Paul Gerhardts überhaupt der Luthersche Gedanke vom Wirken Gottes, *sub contraria specie*‘ sowie die reformatorische Kennzeichnung des Rechtfertigungs-Glaubens als einer *fides ‚contra spe in spem*‘ und der ‚Rechtfertigungsgüter‘ – d.h. also von Frieden, Heil, Seligkeit u.a. – als ‚*abscondita*‘, als ‚*non visibilia secundum mundum*‘ und ‚*non sensibiliter et experimentalis*‘ fernegelegen haben, ja, daß sie vielleicht kaum mehr mit ihm zu vereinen waren.“ Grundsätzlich wurde Paul Gerhardt der Vorwurf gemacht, daß seine „Bezeugungen einer Zuversicht auf den gnädigen Gott vielerorts offensichtlich nicht mehr aus dem Wissen um eine ständige Bedrohtheit und Angefochtenheit des Menschen erwachsen waren“⁴.

Aufgabe dieses Vortrags wird nun sein, zu sehen, ob, inwiefern, in welcher Weise die praktische Anwendung der Rechtfertigungslehre, das Bestehen der geistlichen Anfechtung, und damit die Erfahrung der Verborgenheit Gottes in der lutherischen Orthodoxie wiederkehrt. In einem ersten Teil werden die Ausführungen Luthers über die geistliche Anfechtung dargestellt, in einem zweiten vor allem ein Lied Paul Gerhardts betrachtet, ein Gebet in Gedichtform, und darin nach Entsprechungen zu Luthers Gedanken gesucht.

1 Luther

In der Auslegung des 13. Psalms nach hebräischer Zählung in den ‚Operationes in Psalmos‘ (1519–21) kommt Luther zu einer grundsätzlichen Bestimmung des Wesen geistlicher Anfechtung. Ausgangspunkt sind die ersten Verse dieses Psalms: „HERR wie lange willst du meyn so gar vergessen? Wie lange verbirgestu deyn andlitz fur myr? Wie lange soll ich rad suchen ynn meynner seele, vnd leyd tragen ynn meynem hertzen? Wie lang soll sich der feynd vber mich erheben?“⁵ Diese Anfechtung, erläutert Luther, ist in jeder Hinsicht ewig,